Am Tag ist es leicht

Von Niekas

Kapitel 17: Ratlosigkeit

„Sicher, dass du ihn umgebracht hast?“, fragt Ebisu zum fünften Mal. Genma verdreht ungeduldig die Augen.
„Ja doch. Ich hab ihm die Kehle durchgeschnitten, das überleben die wenigsten Leute. Der Mann war tot.“
„Alles klar. Wollte es nur wissen.“
„Und nein, wir müssen nicht noch einmal zurück, um *sicher zu gehen*.“
„Ich wollte es ja nur wissen, okay? Diese normalen Missionen bin ich nicht mehr gewohnt.“
„Jetzt denk nicht mehr dran“, sagt Gai und klopft ihm auf die Schulter. „Wir sind fertig. Morgen um diese Zeit sind wir längst wieder in Konoha.“
Ebisu nickt, hebt einen kleinen Tannenzapfen auf und wirft ihn in das Lagerfeuer, das in der Mitte ihres Kreises prasselt. Zwei Nächte zuvor haben sie die Mission erledigt, und jetzt sind sie wieder auf dem Heimweg. Alles ist so glatt gegangen, dass Genma behauptet, er hätte sich gelangweilt.
„Diese Nächte mag ich am liebsten“, murmelt Tokara und sieht mit glasigen Augen in die Flammen. „Es ist so still. Und der Himmel ist ... riesig.“
„So groß ist er immer“, sagt Ibiki.
„Schon, aber ... du weißt, was ich meine.“
Ein kalter Windstoß bringt das Feuer zum Flackern, und sie rücken fröstelnd etwas näher zusammen.
„Ich hoffe immer noch, das mit dem Feuer ist nicht zu unsicher“, sagt Ebisu und schiebt mit dem Mittelfinger seine Brille nach oben.
„Ist es nicht“, erwidert Genma. „Wir sind nahe an Konoha.“
„Und außerdem“, fügt Gai hinzu, „beruhigen sich die Verhältnisse schon wieder.“
„Echt?“, fragt Tokara.
„Ja.“
„Meine Mutter sagt, es wurden schon vor Wochen Unterhändler nach Iwa geschickt“, sagt Genma.
„Und meine hat erzählt, ihre Köpfe wären schon wieder zurückgekommen“, knurrt Ebisu.
„Jetzt mal nicht alles so schwarz.“
„Mach ich nicht. Ich sag es, wie es ist.“
„Ich habe nichts gehört“, sagt Ibiki.
„Ich auch nicht.“
„Ist ja im Endeffekt auch egal“, sagt Genma. „Wir sind nur das Fußvolk. Wir machen so lange Krieg, bis der Hokage sagt, dass wir aufhören sollen. Mehr brauchen wir nicht zu

verstehen."
„Ich verstehe gerne Dinge", entgegnet Ibiki ernst. „Ich finde, wenn man täglich sein Leben riskiert, hat man das Recht, den Grund dafür zu kennen."
Genma grinst ihn an, einen Grashalm zwischen den Zähnen. „Mit der Einstellung hättest du Seefahrer oder Bergmann werden können, aber nicht Shinobi."
„Nicht so laut", murmelt Tokara und nickt zu Hayate hinüber. „Der Kleine ist eingeschlafen."
Alle sehen Hayate an, der sich mit dem Rücken gegen einen Baum gelehnt hat, fest in seine Decke eingewickelt. Der Kopf ist ihm auf die Brust gesunken.
„Ist ja auch längst Schlafenszeit für kleine Jungs."
„Wie niedlich."
„Jetzt verarscht ihn nicht immer, weil er so jung ist", tadelt Genma. „Nehmt euch lieber ein Beispiel an ihm. In seinem Alter war ich nicht so ein Wunderkind."
„Du bist immer noch kein Wunderkind, Genma", stichelt Ebisu.
„Man tut, was man kann, okay?"
Gai wirft einen Stock ins Feuer und grinst in die Runde. „Ich freue mich riesig darauf, morgen wieder nach Konoha zu kommen. Was macht ihr als Erstes?"
„Ich werde ein Bad nehmen", seufzt Tokara. „Wieder warm und sauber sein, das wird schön."
„Ich will was Anständiges essen", sagt Ebisu.
„Zum Beispiel?"
„Krabben."
Genma nickt. „Find ich gut. Lass uns zusammen essen gehen, wenn wir wieder da sind."
„Damit du mir alles wegfrisst?"
„Tu ich ja gar nicht."
„Tust du wohl."
„Und was wirst du als Erstes tun, Ibiki?"
„Dasselbe wie immer. Mich von meiner Schwester umarmen lassen und mir das Gefühl abholen, dass jemand mich vermisst hat."
„Ist ein gutes Gefühl", stimmt Gai ihm zu.
„Das Beste", sagt Genma.
„Ich weiß nicht." Ebisu zuckt die Achseln. „Es gibt anderes."
„Zum Beispiel?"
„Och ... weiß nicht."
„Jetzt sag auch."
„Hat bestimmt was mit Mädchen zu tun."
Sie lachen.
„Hat es nicht", sagt Ebisu missmutig und errötet.
„Und er da freut sich sicher auf sein Bett", sagt Genma und deutet auf den schlafenden Hayate.
„Bestimmt."
Alle hängen ihren Gedanken nach, bis Ebisu aufsteht und sich streckt. „Ich gehe schlafen. Wer ist mit der ersten Nachtwache dran?"
„Ich", sagt Tokara.
„Das ist die letzte Nacht, in der wir in Schichten schlafen müssen", seufzt Gai mit einem Blick auf Hayate. „Nicht nur der Kleine freut sich auf sein Bett."
„Genma!", ruft Ebisu und starrt in seinen Rucksack.
„Was?", fragt Genma scheinheilig.

„Hast *du* Tausendfüßler in meinen Schlafsack getan?“
„Was für Tausendfüßler?“
„Verarsch mich nicht!“, faucht Ebisu, zieht den zerknüllten Schlafsack hervor und versucht, die kleinen Krabbeltiere heraus zu schütteln. Die anderen lachen.
„Unser Genma ist biologisch nicht so bewandert“, sagt Gai. „Erklär ihm erst einmal, was ein Tausendfüßler ist.“
„Wenn er es nicht war, war es Ibiki!“
„Ich bitte dich“, sagt Ibiki süffisant. „Warum sollte *ich* mir die Mühe machen, die Viecher einzeln einzusammeln? Ich hätte ein Genjutsu benutzt. Und ich hätte mutierte Riesenskorpione genommen.“
Ebisu knurrt irgendetwas und schnippt einen Tausendfüßler auf Genma, der hastig versucht, ihn aus seinen Haaren zu schütteln. Sie müssen noch mehr lachen.
„Das ist nicht witzig“, sagt Genma streng, kann sein Grinsen aber kaum unterdrücken. „Seid nicht so laut, ihr weckt den Kleinen. Im Übrigen sollten wir alle langsam schlafen gehen. Tokara, du weckst mich um eins, wie immer. Morgen geht es auf nach Konoha.“
Sie kramen ihre Decken aus den Rucksäcken und machen es sich nahe dem Feuer bequem, soweit das auf dem Waldboden eben möglich ist. Ibiki liegt noch eine ganze Weile wach und betrachtet Tokaras dunkle Silhouette gegen den Sternenhimmel. Morgen um diese Zeit wird er zurück in Konoha sein. Er will Ima wiedersehen, aber gleichzeitig hat er Angst davor, dass sie sich verändert hat. Jedes Mal, wenn er von einer Mission zurückkommt, hatte er das Gefühl, dass ein bisschen mehr von ihrer Persönlichkeit weggebrochen ist. Er weiß nicht, was er dagegen tun soll.
Man kann nur hoffen, dass bald Frieden ist, denkt Ibiki und schließt die Augen. Dann wird sicher alles gut.

Am nächsten Morgen ist Hayate der Munterste von ihnen und deswegen derjenige, der das Tempo angibt.
„Jetzt kommt schon! Wir wollen doch alle nach Hause.“
„Der Junge ist so ein Energiebündel“, stöhnt Tokara.
„Die Kraft der Jugend!“, sagt Gai enthusiastisch und ballt die Faust. „Weiter so, Hayate!“
„Allerdings, die Jugend.“
„Damals, als ich noch jung war ...“
„Jetzt spiel hier nicht den alten Mann, Genma.“
„Ich *bin* alt.“
Sie folgen einem Waldweg, der sich zwischen den Bäumen hindurch windet, Hayate immer ein paar Schritte voraus. Sich durch die Bäume fortzubewegen ist schneller und unauffälliger, verbraucht aber auch viel Energie. Und so nahe an Konoha müssen sie keine Angst mehr haben, mit feindlichen Shinobi konfrontiert zu werden. Theoretisch wissen sie, dass sie in Sicherheit sind. Ibiki beobachtet die anderen unauffällig und stellt fest, dass sich trotzdem niemand dementsprechend benimmt. Gais Augen halten keine Sekunde lang still, huschen hin und her, als würde er auf jedem Ast einen feindlichen Shinobi erwarten. Genma lässt das Senbon, das sein Markenzeichen ist, zwischen den Lippen auf und ab wippen. Tokara zuckt bei jedem Blätterrascheln, jedem Vogelruf zusammen.
„Es ist schwer, nach Hause zu kommen.“
Ibiki bemerkt erst, dass er es laut gesagt hat, als die anderen ihn fragend ansehen.
„Was meinst du?“, fragt Ebisu.
„Die Eingewöhnung. Der Alltag zu Hause.“

„Stimmt“, sagt Genma. „Dauert immer ein paar Tage, bis sich alles wieder eingependelt hat.“
„Immer, wenn ich nach Hause komme“, berichtet Ebisu, „sitze ich am ersten Abend mit meiner Familie beim Abendessen und frage, wer die Nachtwache übernimmt. *Jedes* Mal. Und dann lachen immer alle.“
Sie lachen ebenfalls, aber es klingt eher mitfühlend als spöttisch.
„Ist mir auch schon so ähnlich passiert“, gesteht Tokara. „Ich wache manchmal nachts auf und erschrecke mich halb zu Tode, weil niemand Wache hält.“
„Komisch“, sagt Gai und zuckt die Achseln. „Das Problem habe ich nie. Wenn ich zu Hause bin, bin ich zu Hause.“
„Du denkst eben nur nach vorn“, spottet Genma. „Dafür erkennst du deine eigene Mutter nicht wieder, sobald du ein paar Wochen aus Konoha weg warst.“
Erneut müssen sie lachen, während Gai protestiert.
„Gar nicht wahr! Ich erkenne doch meine Mutter!“
„Aber deine Nachbarin nicht.“
„Na ja, stimmt, aber mit der rede ich auch kaum ...“
„Sie hat ständig auf dich aufgepasst, als du klein warst!“
„Das ist ewig her, okay?“
„Du hast der alten Dame fast das Herz gebrochen, als du ...“
„He! Hört mal!“
Hayates Ruf lässt alle verstummen und nach vorn sehen. Der Wald hat sich mittlerweile gelichtet, sie müssen schon sehr nah an Konoha sein. Ohne, dass sie es gemerkt haben, ist Hayate ihnen weit voraus gelaufen. Etwa dreißig Meter entfernt auf dem Weg stehen zwei Shinobi Konohas in blau-grünen Uniformen, die Arme verschränkt, entspannt. Selbst auf die Entfernung glaubt Ibiki, sie lachen zu sehen. Hayate kommt zu ihnen zurück gerannt, so schnell, dass das etwas zu große Katana auf seinem schmalen Rücken unkontrolliert hin und her schwingt.
„Was ist denn passiert?“, ruft Genma ihm entgegen.
„Es ist Frieden!“
„Was hat er gesagt?“, fragt Tokara verwirrt.
Hayate kommt näher, bleibt vor ihnen stehen und stützt außer Atem die Hände auf den knochigen Knien ab. „Die beiden Chuunin da haben gesagt, dass Iwa, Konoha und Suna einen Friedensvertrag unterschrieben haben. Heute morgen erst!“
„Ein Friedensvertrag?“, fragt Genma stirnrunzelnd. „Bist du sicher?“
„Natürlich bin ich sicher! Und mit den anderen Dörfern ist sowieso Waffenstillstand, und ...“ Hayate schnappt nach Luft, das Gesicht gerötet. „Und es gibt ein Fest! In zwei Wochen wahrscheinlich. Der Hokage hat gesagt, es gibt ein Feuerwerk und ... und ...“
Er findet keine Worte mehr und lächelt stattdessen in die Runde, strahlend und überglücklich.
„Ach du meine Güte“, ist alles, was Genma einfällt. Unschlüssig sehen sie einander an, ein Grüppchen bewaffneter Kinder. Als der Krieg ausgebrochen ist, war keiner von ihnen älter als zwölf, Hayate war erst sechs. Sie können sich kaum noch daran erinnern, wie Frieden ist. Alle spüren die Ratlosigkeit der anderen.
„Aber ein Fest“, sagt Ebisu und sieht fragend in die Runde, „das klingt jedenfalls gut.“
In Ibikis Kopf drehen sich die Gedanken im Kreis, aber alle kreisen um eine Tatsache: Wenn irgendetwas Ima helfen kann, dann ist es Frieden.